

Regina Groot Bramel

Predigten PLUS

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Zur Autorin:

Regina Groot Bramel, geb. 1960, erlebte in ihrer Jugend den frischen Wind des Zweiten Vatikanischen Konzils, der ihre haupt- und ehrenamtliche Gemeindearbeit im Bistum Limburg prägte. Als Mutter vieler Kinder und Pflegekinder und im Beruf als Pädagogin und Therapeutin ist ihr großes Anliegen, christliche Freiheit und Freude zu vermitteln und vorzuleben – im Alltag wie im Gottesdienst. Im Jahr 2017 erhielt sie den Predigtpreis des Ökumenischen Frauenbundes.



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: wunderlichundweigand, Stefan Weigand
Umschlagfoto: © tOm15 / Fotolia
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-39170-5

Inhalt

Vorwort	7
I. Advent und Weihnachtszeit	11
II. Fastenzeit	55
III. Osterzeit	95
IV. Sonntage im Jahreskreis	133
V. Herrenfeste im Jahreskreis	255
VI. Feste im Kirchenjahr	271
VII. Marienfeste	295
Stichwortverzeichnis	313
Bibelstellenverzeichnis	316

Vorwort

Christsein heißt hoffen wider alle Hoffnung. Als Christinnen und Christen haben wir deshalb jederzeit etwas zu lachen – trotz aller trüben Aussichten in der Kirchenlandschaft. Beginnen wir also mit einem Witz.

Kennen Sie den ...?

Ein strahlender Sommermorgen auf dem Land vor sechzig Jahren. Der einfache und rechtschaffene Bauer schultert seine Sense und macht sich frühmorgens auf, um Gras zu mähen. Als er am Pfarrhaus vorbeikommt, trifft er auf den Pfarrer. Der hebt den Blick vom Brevier, erkennt eines seiner Schäfchen, nickt ihm zu und sagt wohlwollend: »Ora et labora!«

Der Bauer vermutet, das sei eine Art Segensspruch, bekreuzigt sich und geht weiter. Um die Mittagszeit kehrt er müde, die stumpfe Sense geschultert, zum Dorf zurück. Wieder trifft er den Pfarrer, der ihm zunickt und spricht: »Ora et labora!«

»Was meint er nur, erwartet er eine Antwort?«, fragt sich der Landmann, dessen Lateinkenntnisse sehr bescheiden sind. Er kann seine Arbeit beim Heuen nicht gleich fortsetzen, weil sein Werkzeug erst in Ordnung gebracht werden muss. So setzt er sich unter die Linde auf dem Kirchplatz und wartet auf den Schmied, der die Sense richten wird. Im Schatten des Baumes trifft ihn zum dritten Mal an diesem Tag der Geistliche an. Er mustert ihn und spricht abermals: »Ora et labora!«

»Ist das vielleicht eine Rüge? Wundert der sich, weil ich am helllichten Tag hier herumsitze?«, denkt der brave Landwirt. Er sucht seine wenigen Brocken Kirchenlatein zusammen und gibt die einzige Erklärung, die ihm passend erscheint: »Sensuum defectui!«

Ein Witz, über den die Jüngeren nicht mehr lachen können, weil sie ihn nicht verstehen. Es scheint ewig her zu sein, dass die Kirche noch im Dorf stand, Landwirtschaft noch Handarbeit war, der Hirte seine einzelnen Schäfchen kannte, die Gemeinde sich Sonntag für Sonntag zum Gottesdienst versammelte und damit begnügte, den unverständlichen und geheimnisvollen Handlungen am Altar in stiller Andacht zu folgen.

Ein Glück, dass die Zeiten sich geändert haben! Es ist richtig, dass die Liturgie in der Landessprache gefeiert wird, dass die »Laien« beteiligt werden.

Es ist gut, dass niemand mehr nur aus Angst vor einer Todsünde den Sonntagsgottesdienst absitzt. Es ist verständlich, dass den Amtsinhabern der Institution Kirche nicht mehr aufgrund ihrer Funktion besonderer Vertrauensvorschuss entgegengebracht wird. Zu viel Vertrauen ist missbraucht worden.

Und vieles hat sich verändert. Die Gesellschaft von heute ist heterogen, multikulturell, kritisch, unabhängig und beruflich wie privat stark beansprucht. Man überlegt sich, ob man sonntags ausschläft, etwas für die Fitness tut, einen Familienausflug plant, die liegengebliebene Arbeit anpackt, Freunde trifft oder vielleicht zum Gottesdienst kommt.

Umso wichtiger, dass die Menschen, die sich dort treffen, auch getroffen werden! Wir kommen zusammen, um einander zu begegnen und das Wort des lebendigen Gottes zu hören. Wir wollen wissen, inwiefern es unser Leben betrifft. Wir wollen verstehen, was Gott und die Welt verbindet. Wir wünschen uns Antworten auf unsere wichtigen Lebensfragen oder zumindest einen Impuls, den wir nach Hause und in die Woche mitnehmen können. Wir wünschen uns Trost, der nicht nur billige Vertröstung ist; Freude, die den Ernst des Lebens nicht ausblendet; Hoffnung, die auch in dunklen Stunden trägt.

Wir kommen mit vielen unterschiedlichen Erwartungen und Wünschen in den Gottesdienst. Wie kann die Kirche, die Gemeinde, am besten darauf antworten? Indem sich alle, Männer und Frauen, Alte und Junge, Traditionsbewusste und Innovative, mit ihren Fähigkeiten und Erfahrungen und den gemeinsamen Bedürfnissen und Fragen einbringen. Machen wir Ernst mit unserer gemeinsamen Berufung zu Prophetinnen und Propheten, Priesterinnen und Priestern, Königinnen und Königen! Wir sind von keinem Geringeren als von Gott selbst für würdig erklärt worden. Darauf können wir uns berufen.

Die sonntägliche Predigt dient dazu, die Frohe Botschaft so zu übersetzen, dass sich ihre Bedeutung für unsere Zeit und unser persönliches Leben erschließt. Obwohl die Bibel längst übersetzt ist und wir vom lateinischen Messformular befreit sind, nehmen die Verständigungsschwierigkeiten und Verständnisfragen ständig zu. Die Orientie-

rung in unserer pluralistischen Welt fällt schwerer als je zuvor. Glaubensinhalte und Gebete bedürfen der Neuformulierung, der redlichen Suche nach angemessenen Worten. Nur wenn wir sie übertragen, werden sie uns im Leben tragen.

Das Kreuz als Plus, als Kenn-Zeichen der christlichen Gemeinde, kann ein Fadenkreuz sein, wenn Gottes Wort ins Schwarze trifft, in die Mitte, ins Herz.

Das vorliegende Buch möchte einen Beitrag dazu leisten, dass der Sonntagsgottesdienst eine Sendung mit einer »Guten Nachricht« wird! Wir alle sind gesendet, wir sind Gesandte und Verwandte, Schwestern und Brüder einer Großfamilie. Tragen wir dazu bei, dass sie eine Zukunft hat!

Regina Groot Bramel

I.

Advent und Weihnachtszeit

1. Adventssonntag

Stichworte: Wachsamkeit, Bereitschaft

Schriftwort: Mt 24,37–44

Liebe Gemeinde,

die düster anmutenden endzeitlichen Voraussagen des Evangeliums wollen nicht so recht zu unserer adventlichen Stimmung passen. Der Kranz steht hier vorn und bei den meisten von Ihnen zu Hause. Die erste Kerze brennt und das schöne Warten auf das wachsende Licht erfreut uns und weckt Hoffnung.

Das ist etwas anderes als die Ankündigung von Tagen großer Not, einer sich verfinsternden Sonne und Sternen, die vom Himmel fallen.

Wir hören von Noah, der mit einigen wenigen Menschen die Aufforderung Gottes befolgte und die Zeichen der Zeit deutete, anstatt einfach immer weiter zu machen wie gewohnt.

Unwillkürlich stellt sich die Frage, ob wir etwa ebenfalls gedankenlos und unbekümmert die adventliche Romantik zelebrieren, anstatt uns Sorgen um den Fortbestand der Schöpfung zu machen? Sollten wir vielleicht augenblicklich die Kirche verlassen und unser Möglichstes zu tun, um die sich ankündigenden Katastrophen abzuwenden?

Angesichts der vielen ernstesten Probleme auf der Welt ist es natürlich von hoher Wichtigkeit, sich zu informieren, gegenzusteuern und Verantwortung zu übernehmen, wenigstens in dem kleinen Maß, in dem es uns möglich ist.

Unsere Hilflosigkeit angesichts so vieler unüberschaubarer großer Zusammenhänge und Megatrends lähmt viele von uns – und manchmal wird davon auch unsere Lebensfreude, unsere Tatkraft und Zuversicht lahmgelegt. Müssen wir uns sonntags im Gottesdienst auch noch mehr davon abholen?

Was wird von uns erwartet? Was können wir tun?

Drei Aufforderungen in den letzten Versen des Evangeliums können uns vielleicht weiterhelfen: Seid wachsam! Bedenkt! Haltet euch bereit!

Erstens: Seid wachsam!

Welche Art von Wachsamkeit ist gemeint? Es geht Jesus nie um irdische Dinge, Gebrauchs- oder Wertgegenstände. Er interessiert sich ausschließlich für die Schätze, die Motte und Wurm nicht zerstören können. Der größte Schatz, den wir besitzen, tragen wir im Herzen. Um auf unsere Seele, dieses kleine Puzzle-Stück des Göttlichen, aufzupassen, brauchen wir keine Überwachungskameras und ausgeklügelte Schließanlagen. Wir brauchen den achtsamen Blick nach innen, mehrmals am Tag.

Halten wir eine lebendige Verbindung zu Gott? Beginnen wir den Tag mit einem Gruß, einem Dank an ihn? Suchen wir seine Spuren in allem, was uns begegnet? Auch in den Widrigkeiten und vermeintlichen Umwegen? Wie bewerten wir, was uns passiert? Wie oft sind wir schlecht gelaunt, mies drauf, ungeduldig, wütend und lassen unser Gegenüber das auch deutlich spüren? Wie beenden wir unseren Tag? Gibt es eine hilfreiche gute Gebetspraxis, ein Ritual, eine Besinnung?

Das ist nichts, was nur fromme oder alte Leute aus Gewohnheit tun. Ignatius von Loyola, ein Mann mit einer bewegten Geschichte, der keineswegs immer heiligmäßig gelebt hat, hinterlässt uns sein Gebet liebender Aufmerksamkeit, das heute so aktuell ist wie zu seiner Zeit. Es lädt zum dankbaren und versöhnlichen Tagesrückblick ein. Nach einem wachsamem Anschauen des Ganzen kann es in die Ruhe der Nacht überleiten.

Zweitens: Bedenkt!

Der Blick nach innen regt zum Nachdenken an: Was ist los mit mir? Warum fahre ich aus der Haut? Was kann ich ändern? Wen habe ich vor den Kopf gestoßen? Ist es angemessen, sich dafür zu entschuldigen?

Bedenken heißt, ehrlich zu sich selber sein, sich Rechenschaft ablegen. Sich messen an den Geboten, die unserem Glauben grundgelegt sind und die Jesus kurz und bündig zusammengefasst hat:

Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst!

Das klingt einfach, aber es gelingt nur, wenn wir den wachsamem Blick einüben, auf unser eigenes Inneres und auf die Menschen ringsum.

Die Psychologie, die sich mit den unsichtbaren Kräften unseres inneren Wesens befasst, weiß längst, dass es nicht so sehr darauf ankommt, was uns passiert. Sondern von entscheidender Bedeutung ist, wie wir ein Ereignis bewerten. Wenn uns ein kleines Kind oder ein älterer Mensch im überfüllten Bus anrempelt, haben wir Verständnis. Ist es ein rüpelhafter Jugendlicher, sind wir verärgert und sagen ihm auch ein paar Takte dazu. Wenn eine Gruppe tätowierter breitschultriger junger Männer mit kahlrasierten Köpfen hinter uns steht, werden wir schleunigst aussteigen und jede Konfrontation vermeiden. Auch wenn es ein Vorurteil ist, werden wir das nicht überprüfen. Wir bewerten in jedem Moment, was ringsum ist. Bedenkt! sagt Jesus. Das kann damit gemeint sein – überdenkt eure Urteile! Überprüft, was wirklich bedeutsam ist. Verpasst nicht die Gelegenheit zum Guten! Lächelt dem vermeintlich Unangenehmen entgegen! Verbessert die Welt an der Stelle, an der ihr sie bewohnt!

Drittens: Haltet euch bereit!

Ihr braucht keine Hamsterkäufe zu tätigen, besser ist es, bereit zum Teilen und Schenken zu sein. Bereitet einem Menschen, der es gebrauchen kann, eine Überraschung. Ladet bereitwillig Einsame ein, teilt eure Zeit, euer Wissen, eure Geschichten mit den Alten und den Kindern.

Verpasst nicht den heutigen Tag wegen vieler Sorgen und Umstände, Ängste und schlechter Nachrichten!

Im heutigen Tagesgebet sind wir daran erinnert worden, dass Gott uns das Wollen und das Vollbringen schenkt, und uns hilft, auf dem Weg der Gerechtigkeit Christus entgegenzugehen und uns durch Taten der Liebe auf die Begegnung mit ihm vorzubereiten.

Jesus ist auch heute unterwegs zu den Menschen, um ihnen die Gute Nachricht zu überbringen. Kommt er damit bei uns an, kann er bei uns landen, unsere Herzen erreichen? Wenn das geschieht, dann ist Advent, nicht nur im Dezember.

Amen.

Idee für adventliche Einkehrabende

Die Aufforderungen im heutigen Evangelium erinnern an das »Gebet der liebenden Aufmerksamkeit« nach Ignatius von Loyola. Eine entsprechende Einladung zu Abendveranstaltungen kann im Gottesdienst erfolgen.

Eine angeleitete Besinnung in schön gestalteter Atmosphäre kann das persönliche Abendgebet der Teilnehmenden neu beleben und bereichern.

Eine gute Anleitung für die Durchführung findet sich im Internet z. B. unter dem Stichwort »Tagesrückblick Bistum Trier«.

Karten mit einer kurz gefassten Anleitung zum Mitgeben können bestellt werden:

<https://www.canisius.at/site/shop/alleprodukte/shop.item/1021.html>

Über das Leben des Ignatius von Loyola gibt es auch Filme, die Jugendliche ansprechen und bei den Religionspädagogischen Ämtern auszuleihen sind.

Impuls: Schwerter zu Pflugscharen

Aus den Buchstaben der Drohungen und Schimpfwörter von gestern formt sich heute ein Gedicht, ein Friedensangebot, ein Kompliment.

Die Grube, die der Feind gegraben hat, wird zur Baugrube und zum Fundament für das schon lange benötigte Familienzentrum.

Die Gefängnisinsassen wickeln den Stacheldraht auf und bringen ihn zum Schrott, bevor sie sich in der Werkstatt am Umbau der Panzer beteiligen.

Aus den Kampffahrzeugen werden Nutzfahrzeuge für Afghanistan. Die Kinder überpinseln das hässliche Nato-oliv mit bunten Bildern.

Der Fernseh-Sterne-Koch macht jetzt Abendkurse in Gemeindezentren. Fast-Food-Freunde lernen, Aussortiertes zum Vollwert-Menü zu machen.